

PAUL ARISTE (Tartu)

DAS NIEDERDEUTSCHE IM ESTNISCHEN

Die Umgangssprache der deutschen Bevölkerung in Estland war während mehrerer Jahrhunderte das Niederdeutsche. Die ersten niederdeutschen Ansiedler sprachen meistens westfälisch, da sie aus Westfalen stammten. Später hatten die estländischen Niederdeutschen sehr enge sprachliche Beziehungen zu den Ostseestädten, vor allem zu Lübeck. Die niederdeutsche Schriftsprache erlosch in Estland Anfang des 17. Jh. Als Umgangssprache wurde das Niederdeutsche jedoch viel länger gebraucht. Der Heimatforscher und Lexikograph Wilhelm Hupel schrieb im Jahre 1795 in der Einleitung zu seinem «Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland» über die damalige Lage der niederdeutschen Sprache in Estland: «Die plattdeutsche ist zwar seit 20 Jahren sehr aus der Mode gekommen, doch wird sie noch in den Seestädten häufig, auch auf dem Lande in vielen Häusern gesprochen. Wer mit seinem Bekannten recht vertraut reden will, pflegt sich derselben nicht selten bedienen. Bey dem auswärtigen Handel ist sie unentbehrlich.» Manche spätere Verfasser haben diesen Absatz aus dem Idiotikon von Hupel in ihren Untersuchungen über das Deutsche im Baltikum zitiert und sind der Meinung gewesen, daß das gesprochene Niederdeutsche mit den letzten Sprachträgern Ende des 18. Jh. untergegangen ist. Als Umgangssprache war das Niederdeutsche in einigen Familien in Estland jedoch in den ersten Dezennien des 19. Jh. traditionell noch gebräuchlich. In Tallinn war es am lebensfähigsten. Das vollständige Aussterben des Niederdeutschen in Tallinn fällt in die zweite Hälfte des vorigen Jh. Man hat sogar urkundlich nachgewiesen, daß es in Tallinn in gewissen Kreisen im 19. Jh. noch geläufig war. Das Niederdeutsche lebte in Erinnerungen der früheren niederdeutschen Familien noch bis zum Anfang unseres Jh. weiter. Der Unterzeichnete hat als Schuljunge in den Familien seiner deutschen Schulkameraden einige niederdeutsche Wörter und Ausdrücke gehört, die meistens humoristisch gebraucht wurden, wie z. B. *Hüseke* 'Abtritt, Abort', *das Kind hat in de Büchs gemacht* 'das Kind hat sich naß gemacht'. Niederdeutsche Namen tragen bis jetzt in Tallinn einige Ortschaften und Gebäude, wie z. B. der berühmte Turm *Kiek in de Kök*, obwohl schon die im Jahre 1939 nach Deutschland ausgewanderte deutsche Bevölkerung Estlands nur eine Spielart des Hochdeutschen sprach.¹

¹ P. Ariste, Ein Beitrag zur Frage des Absterbens der niederdeutschen Sprache in Estland. — Rakstu krājums. Veltījums akadēmīķim profesoram Dr. Jānim Endzelinam viņa 85 dzīves un 65 darba gadu atcerei, Rīga 1959, S. 41 ff.

Es gibt einen ziemlich guten Überblick über den Wortschatz des Niederdeutschen Estlands, da die in dieser Sprache verfaßten Urkunden, Protokolle, Berichte, Predigten, Briefwechsel usw. viele lokale Wörter registriert haben. Unter den lexikalischen Eigentümlichkeiten gibt es eine Menge estnische Lehnwörter. Viele typisch estländische Wörter des Niederdeutschen lebten im Hochdeutschen, obwohl phonetisch verändert, weiter.² Die niederdeutschen Entlehnungen, die im Estnischen vorkommen, sind ausreichend untersucht.³ Es gibt aber keine sicheren Angaben über die grammatische Struktur und die Phonologie und Phonetik des in Estland gesprochenen Niederdeutschen. Die geschriebene Sprache widerspiegelt nur teilweise die gesprochene Umgangssprache, da die Schreiber und Verfasser teils eingewandert waren, teils die Traditionen der niederdeutschen Schriftsprache vor Augen hatten. Aus den zahlreichen niederdeutschen Texten kann man über die Eigenart der Aussprache keinen vollständigen Überblick bekommen. Es gibt jedoch eine Quelle, die uns hilft, manche Einzelheiten der Aussprache des Niederdeutschen Estlands zu rekonstruieren. Das sind die niederdeutschen Lehnwörter, die sich im Estnischen finden. Diese Lehnwörter können uns einige sichere Fakta zur Feststellung der niederdeutschen Phonetik liefern.

Zur estnischen Schriftsprache wurde im 16. Jh. der Grund gelegt. Schon in den ältesten Handschriften und Büchern kommen niederdeutsche Wörter vor, die im allgemeinen phonologisch der estnischen Sprache angepaßt sind.⁴ Dieses Faktum spricht davon, daß schon die ältesten Entlehnungen aus der niederdeutschen Umgangssprache in die estnische Umgangssprache eingedrungen waren. Später, als die Schriftsprache der Deutschen Estlands Hochdeutsch war, konnte das Estnische niederdeutsche Wörter nur der niederdeutschen Umgangssprache entlehnen. In der älteren estnischen Schriftsprache gibt es auch einige rein literarische niederdeutsche Entlehnungen, die nach den Regeln der niederdeutschen Orthographie geschrieben wurden. Solche gelehrten Entlehnungen waren in der estnischen Umgangssprache meistens nicht gebräuchlich.

Wenn man auf Einzelheiten der niederdeutschen Phonologie und Phonetik Estlands eingeht, kann man vor allem die Aussprache des mittelniederdeutschen Graphems *sch* feststellen. In den heutigen niederdeutschen Mundarten entsprechen diesem mittelniederdeutschen Graphem *š*, *sk* oder *sx*. Die zahlreichen niederdeutschen Lehnwörter im Estnischen lassen mit Sicherheit behaupten, daß die Aussprache *š* in Estland unbekannt war. Dem mittelniederdeutschen Graphem *sch* entspricht in den im Estnischen sich findenden Lehnwörtern immer *k*: *kants* 'Schanze' < *schantze*, *kipper* 'Schiffer' < *schipper*, *kool* 'Schule' < *schole*, *kinkima* 'schenken' < *schenken*, *käärid* 'Schere' < *schere*, *kört* 'Unterrock', früher auch 'Schürze' < *schorte*, *piiskop* 'Bischof' < *bischof*, *valsk* 'falsch' < *valsch*, *kriiskama* 'kreischen' < *krischen* usw. Der Mitlaut *k* ist auch für diese niederdeut-

² V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. — Mémoires de la Société Néophilologique de Helsingfors XI, Helsinki 1936.

³ W. Schlüter, Über die Beeinflussung des Estnischen durch das Deutsche, mit besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen. — Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1909, Jurjew-Dorpat 1910, S. 1 ff.; P. Ariste, Georg Mülleri saksa laensõnad. — Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis B XLVI 1, Tartu 1940; P. Ariste, Saksa laensõnad Heinrich Stahli eesti keeles. — ESA IX 1963, S. 85 ff.; W. Wiget, Herkunft und Verbreitung der neueren germanischen Lehnwörter im Estnischen. — Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1927, Dorpat 1928, S. 255 ff.; H. Liin, Alamsaksa laensõnad 16. ja 17. sajandi eesti kirjakeeles. — ESA 13 1967, S. 41 ff.; H. Liin, Alamsaksa laensõnad 16. ja 17. sajandi eesti kirjakeeles, Tartu 1968 (Akademische Abhandlung).

⁴ P. Ariste, Saksa laensõnadest 16. sajandi eesti kirjakeeles. — EK 1940, S. 108 ff.

schen Lehnwörter eigen, die die heutige estnische Literatursprache und die Mundarten nicht mehr kennen, wie z. B. *tisk* 'Schüssel' < *disch*, *keemel* 'Schemel' < *schemel*, *rääenskap* 'Rechnung, Rechenschaft' < *rekenschop* u. a. Daß das niederdeutsche Graphem *sch* nicht als *š* ausgesprochen wurde, bestätigt auch die Tatsache, daß in den niederdeutschen schriftlichen Entlehnungen im Estnischen des 17. Jh. durcheinander *sk* und *sch* geschrieben wurden: *Römisch* 'römisch', *Babilonisch* 'babylonisch' und *Ebreisch* 'hebräisch', *Phariseisch* 'pharisäisch', *Greekisch* 'griechisch'. (Das Suffix *-sch* oder *-sk* war in der estnischen Umgangssprache nie gebräuchlich.) Mit *sch* wurde im 17. Jh. sogar *-sk-* rein estnischer Wörter geschrieben. Der Tallinner Pfarrer Georg Müller, der in den ersten Jahren des 17. Jh. tätig war, schrieb in seinen Predigten *rasche* (= *raske*) 'schwer'. Das in Estland gesprochene Niederdeutsch konnte deshalb als Aussprache des Graphems *sch* nur *sk* oder *sx* haben. Der Unterzeichnete ist der Meinung, daß die Aussprache am wahrscheinlichsten *sk* war. Als die Deutschen Estlands zum Hochdeutschen übergingen, haben sie sich die hochdeutsche Phonologie angeeignet, und die hochdeutsche phonologische Struktur wurde auch auf jene estnischen Ortsnamen verallgemeinert, in denen im Estnischen *sk* vorkommt, z. B. *Kose* (wie fast alle estnischen Ortsnamen, kommt auch dieser Ortsname jetzt in der Form des Genitivs vor; früher *Kosk(i)*), dt. *Kosch*, *Pasklepa*, dt. *Paschlep* usw. Es sei hier noch erwähnt, daß in den älteren hochdeutschen Lehnwörtern dem Graphem *sch* im Estnischen *s* entspricht: *sink* 'Schinken', *suvel* 'Schieblade, Schubfach', baltisch *Schublade*. Die jüngeren hochdeutschen Lehnwörter haben *š*: *šnitset* 'Schnitzel', *šveitsi* 'schweizerisch'.

Im baltischen Hochdeutsch wurde vor den vorderen Vokalen der anlautende Konsonant *g* der Rechtschreibung als *j* ausgesprochen. In Südestland konnte man anstatt *j* auch *ɣ* hören. Als der Unterzeichnete in Tallinn Schuljunge war, sprachen sogar ältere Deutschlehrer *jestern* 'gestern', *ji:s(s)ən* 'gießen', *jō:tə* 'Goethe'. Die älteren hochdeutschen Lehnwörter, die das Estnische der deutschen Umgangssprache entlehnt hatte, hatten auch im Estnischen den anlautenden Konsonanten *j*. Jetzt sind diese Entlehnungen alle veraltet, wie z. B. *jängitama* 'gängern; etwas mehr als Schritt gehen (von Pferden)', *jips* oder *jipse* 'Gips' (in der heutigen Literatur- und Umgangssprache und in den Mundarten ist *kips*), *iiskann* (< *jiiskann*) 'Gießkanne'. Der anlautende *j*-Laut wurde von den baltischen Deutschen selbst für eine niederdeutsche Erbschaft gehalten. In der Tat ist das *j* nicht unbedingt niederdeutsch. Die niederdeutschen Lehnwörter haben im Estnischen gewöhnlich den Verschußlaut *k*, wo in der niederdeutschen Schrift im Anlaut *g* geschrieben wurde: *kek* 'verwöhnt (von Kindern), eitel, eingebildet, hochfahrend, Geck, Narr' < *geck*, *käärima* 'gären' < *geren*, *köst* 'Hefe' < *göst*, *kihvt* 'Gift' < *gift* (in einigen Mundarten kommt auch *jihvt* vor, das wahrscheinlich dem baltischen Hochdeutschen entlehnt ist). Der estnische Verschußlaut *k* setzt im Niederdeutschen Estlands *g* oder *ɣ* voraus. Wahrscheinlich war dieser Laut jedoch ein Verschußlaut. Wie schon gesagt, kamen die niederdeutschen Ansiedler nach Estland aus verschiedenen Gegenden. Es waren unter ihnen auch Leute, die im Anlaute *j* anstatt *g* sprachen. Das beweist vor allem die Orthographie einiger estnischen Ortsnamen, wo der estnische Laut *j* in der Schrift durch *g* wiedergegeben wurde. Die estnische Provinz *Järva(maa)* wird im 13. Jh. latinisiert oder verdeutscht *Gerwa*, *Gerwis*, *Gerwen*, *provincis Gerwensis*, *terra Gerwensis* geschrieben.⁵ Der estnische Ortsname *Jõhvi*, mundartlich *Jõvi*, hd. *Jewe*, kommt

⁵ Henriku Liivimaa Kroonika (Ladina keelest tõlkinud J. Mägiste.), Stockholm—Rooma 1962, S. 297.

im 14.—17. Jh. als *Gevi, Geyvi, Geve, Gewi* vor.⁶ In der Tallinner Kanzleisprache hat man im 14. Jh. die anlautenden *g* und *j* oft durcheinandergebracht. Der estnische Chronikschreiber Balthasar (Baltzer) Russow, der niederdeutsch schrieb, hat *yegen* anstatt *gegen* 'Gegend': *in de yegen, dar de Lyven wanen* usw. In der estnischen Schriftsprache kommen in dem 17. Jh. auch manchmal Lehnwörter vor, die den Anlaut *j* haben: *jellama* 'bellen, verleumden' < *gellen* und sogar *jekk* 'Geck'⁷. Fast mit voller Sicherheit kann man behaupten, daß in einem gewissen Zeitabschnitt der anlautende Verschußlaut *g* oder eventuell auch der Spirant *ɣ* in der niederdeutschen Umgangssprache Estlands verallgemeinert wurde, um später vor dem anlautenden *j* wieder zu weichen. Viel komplizierter ist die Frage, wie der inlautende, in der Schrift mit *g* oder *gh* bezeichnete Laut ausgesprochen wurde. Die Grapheme *g* und *gh* wurden in der niederdeutschen Umgangssprache Estlands zu verschiedenen Zeiten wahrscheinlich auch verschieden ausgesprochen. Es gibt im Estnischen Lehnwörter, die intervokal den stimmlosen Verschußlaut *g* haben, wie *peegel* 'Spiegel' < *spegel, saag*, Part. *saagi* 'Säge' < *sage, vaagima* 'wägen, hebeln, wippen' < *wagen, viig*, Gen. *viigi* (veraltet; jetzt *viigi-mari*) 'Feige' < *vige* usw. Diese Entlehnungen setzen im Niederdeutschen den stimmhaften Verschußlaut *g* oder den Spiranten *ɣ* voraus. Das Estnische kennt aber auch solche niederdeutschen Lehnwörter, die den Verschußlaut nicht haben, wie z. B. *leer* 'Lager' < *leger, leerima* (veraltet) 'sich lagern, seinen Aufenthalt nehmen' < *sik legeren, krae* (< *kräje*) 'Kragen' < *kragen*. Mundartlich kommen auch *peel* 'Spiegel', *vaema* 'hebeln, mit dem Hebel aufheben' und *sae* 'Säge' vor. Diese Lehnwörter, die den Verschußlaut nicht haben, setzen in der niederdeutschen Aussprache einen intervokalen *j*-Laut voraus, der im Estnischen vor dem Vokal *e* regelmäßig verschwunden ist. Für *j* im Inlaut sprechen auch die Lehnwörter *pörel* (veraltet) 'Bürger' < *börger, orel* (mundartlich auch *örel, örel*) 'Orgel' < *orgel, örgel*, in welchen der *j*-Laut ebenso regelmäßig vor *e* verschwunden ist. Im baltischen Hochdeutsch war *j* ganz allgemein vor allem nach vorderen Vokalen und stimmhaften Konsonanten: *re:jən* 'Regen', *lü:jə* 'Lüge', *li:jən* 'liegen', *bärjə* 'Berge', *haljə* 'Holzscheit' (estn. *halg*) usw. Dieses Faktum spricht dafür, daß der Lautwandel *g* > *ɣ* > *j* schon im Niederdeutschen Estlands vollzogen wurde, ehe es als lebendige Sprache vor dem Hochdeutschen weichen mußte.

Es ist bekannt, daß im Laufe der mittelniederdeutschen Zeit die Doppelschreibung des Konsonanten zur Kennzeichnung der Kürze des vorangehenden Vokals sich verbreitet hatte. Eine Voraussetzung dafür war, daß die inlautenden Doppelkonsonanten nicht mehr als lange Konsonanten gesprochen wurden.⁸ Die Aussprache des Niederdeutschen Estlands hatte aber die Doppelkonsonanten erhalten. Da auch das Estnische Doppelkonsonanten kennt, wurden die niederdeutschen Geminata im Estnischen folgerichtig wiedergegeben: *amm*, Gen. *amme* 'Amme' < *amme, krassima* (mundartlich, veraltet) 'kratzen' < *krassen, narr*, Gen. *narri* 'Narr' < *narre, künnima* (veraltet) 'gönnen' < *günnen, kipper* 'Schiffer' < *schipper, rott*, Part. *rotti* 'Ratte' < *rotte, Prüssamaa* (veraltet) 'Preußen' < *Prüssenlant* usw. Da die Niederdeutschen Estlands meistens auch Estnisch sprachen, konnte das Estnische seinen Einfluß darauf ausüben, daß die Doppelkonsonanten länger bewahrt wurden.

⁶ P. Johansen, Die Estlandliste des Liber Census Daniae I, Kopenhagen—Reval 1933, S. 338 ff.

⁷ P. Ariste, Georg Mülleri saksa laensõnad, S. 49.

⁸ A. Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914, S. 49.

Die Doppelkonsonanten waren eigen auch den Hochdeutsch sprechenden Deutschbalten, die weniger Schulbildung hatten: *kommən, allə, kettə*, im allgemeinen jedoch *komən, alə, ketə*.

Im Estnischen haben kurze und lange Konsonanten phonologische Aufgaben. Phonologische Aufgaben haben auch kurze und lange Vokale. Deshalb hat das Estnische ebenso die Länge der niederdeutschen Vokale ganz treu erhalten und seinem phonologischen System angepaßt. So haben im Estnischen einen kurzen Vokal die Wörter *palk* 'Balken' < *balke*, *pann* 'Pfanne' < *panne*, *pott* 'Topf' < *pot*, *taht* 'Docht' < *dacht*, *värv* (veraltet *varv*) 'Farbe' < *verve*, *varve*. Einen langen Vokal haben im Estnischen diese Wörter, in denen auch im Niederdeutschen der Vokal lang war: *kaak* 'Galgen' < *kâk*, *seep* 'Seife' < *sepe*, *kool* 'Schule' < *schole*, *ruum* 'Raum' < *rûm*, *köök* 'Küche' < *köke*, *küürima* 'scheuern, waschen' < *schüren*. Es gibt im Estnischen einige Entlehnungen, die die lokale Eigenart der Vokallänge des baltischen Niederdeutschen widerspiegeln. So z. B. haben im Estnischen einen langen Vokal die Wörter *klaas* 'Glas' und *kraav* 'Graben' < *glâs* und *grâf*. Diese Tatsache spricht davon, daß im balt. Niederdeutsch der lange Vokal sich aus den obliquen Kasus auch in den Nominativ verbreitet hatte. Das Wort 'Hammer' heißt im Estnischen *haamer*. Es ist im Estnischen schon im 17. Jh. registriert worden und kann deshalb aus dem Niederdeutschen stammen, wo es nicht *hammer*, aber *hamer* gegeben hat. Auch das Niederdeutsch Estlands kannte die Dehnung der Vokale vor *rn* und *rd* (eventuell auch vor *rt*), die in vielen anderen niederdeutschen Mundarten ganz allgemein ist.⁹ In Estland war diese Dehnung jedoch nicht regelmäßig. Die Unregelmäßigkeit hing wieder davon ab, daß die Ansiedler verschiedene lokale Traditionen der Aussprache mitgebracht hatten, die in Estland sich widerspiegelten. Heutzutage gibt es im Estnischen nur *torn* 'Turm' < *torn*, die Schriftsprache des 17. Jh. kannte aber auch *toorn* < *törn*. Einen langen Vokal haben im Estnischen die Wörter *kaart*, mundartlich *kaard* 'Karte' < *kârde*, *kârte*, *poort*, mundartlich und veraltet *poord* 'Borte, Besatz, geflochtenes Band, Litze, Tresse' < *bôrde*, *oort* (veraltet) 'eine alte Maßeinheit' < *ôrt* 'der vierte Teil eines Maßes, einer Münze', *Koort* 'Konrad', der in den niederdeutschen Urkunden Estlands in der Form *Kord*, *Chorte*, *Korth*, *Kortken* usw. vorkommt.¹⁰

Im Mittelniederdeutschen herrschte der Gebrauch, die umgelauteten Vokale *o* und *u* nicht zu bezeichnen. Deshalb haben sogar manche anerkannten Forscher des Mittelniederdeutschen gezweifelt, ob die Umlaute *ö* und *ü* im älteren Mittelniederdeutschen überhaupt vorhanden waren.¹¹ Im Mittel- und Neuniederdeutschen Estlands gab es ohne Zweifel umgelautete *o* und *u*, obwohl der Umlaut in den in Estland verfaßten Schriften meistens nicht bezeichnet wurde. Eine nennenswerte Ausnahme ist die im Jahre 1577 in Rostock erschienene «Chronicon der Prouintz Lyfflandt» von Balthasar Russow, wo die Umlaute *ö* und *ü* ganz regelmäßig vorkommen. Eine sehr wichtige Quelle sind aber die niederdeutschen Lehnwörter im Estnischen, die uns es möglich machen, in vielen Fällen ganz genau zu sagen, in welchen Wörtern das lokale Niederdeutsch den Umlaut hatte. Das Estnische kennt die Vokale *ö* und *ü*. Es hat die niederdeutschen *ö* und *ü* richtig wiedergegeben und gut aufbewahrt. Den Vokal *ö* haben z. B. folgende Lehnwörter, in deren niederdeutschen Entsprechungen der Umlaut in der Schrift nicht immer bezeichnet wurde: *höövel* 'Hobel'

⁹ A. Lasch, *op. cit.*, S. 51 ff.

¹⁰ E. Rajandi, Raamat nimedest, Tallinn 1966, S. 98 ff.

¹¹ A. Lasch, *op. cit.*, S. 125 ff.

< *hovel*, *kröönima* 'krönen' < *kronen* (das Wort kann im Estnischen nicht dem Hochdeutschen entlehnt sein, da es schon in der niederdeutschen Zeit im Estnischen verbreitet war), *kört* 'Unterrock, altertümlicher Frauenrock' < *schorte* 'Schürze', *köök* 'Küche' < *koke*, *köökler* (veraltet) 'Gaukler' < *gokeler*, *köösner* (früher auch *körsner*) 'Kürschner' < *kor-sener*, *mölder* 'Müller' < *moller*, *nöör* 'Schnur' < *snore*, *nööp* 'Knopf' < *knôp*, *plöömike* (veraltet, jetzt nur humoristisch) 'Blume, Blümchen' < *blomeken*, *pööning* 'Dachboden' < *boning*, *röövel* 'Räuber' < *rover*, *tölner* 'Zöllner' < *tolner*, *vörpel* 'Würfel' < *vorpel* und viele andere. Es gibt im Estnischen auch solche niederdeutschen Lehnwörter, in denen die umgelauteten und nicht umgelauteten Vokale parallel auftreten: *vooder* und *vööder* (veraltet) 'Kleiderfutter' < *vodere*, *lood* und *lööd* (mundartlich) 'Kugel, Senkblei, Lot' < *lode*, *proovima* und *pröövima* (mundartlich) 'probieren, versuchen, prüfen' < *proven*, *moor* und *möör* (beide veraltet) 'Mohrrübe, Pastinak' < *more*, *moorima* und *möörima* (mundartlich) 'dämpfen, schmoren' < *smoren*, *rost* und *röst* 'Bratrost' < *rost* usw. Die Doppelvertretung widerspiegelt wieder den verschiedenen mundartlichen Untergrund der deutschen Ansiedler, der das Niederdeutsch Estlands ziemlich bunt gefärbt hat. Dem niederdeutschen Umlaut *ö* entspricht in einigen Lehnwörtern der estnische Mittelzungenvokal *õ*: *kõrvits* 'Kürbis' < *korvese*, *korvetze*, *õli* 'Öl' < *olie* usw. Der Vokal *õ* kann in Lehnwörtern auch den niederdeutschen Vokal *e* wiedergeben: *võlv* 'Gewölbe' < *welwe*, *võll* 'Welle, Wellenbaum' < *welle*. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Niederdeutsche Estlands auch in diesen Wörtern *ö* hatte. Die niederdeutsche Präposition *vor-*, *vör-* wird im Estnischen gewöhnlich durch *vöör-* weitergegeben: *vöörkaup* 'Vorkauf, Schacher' < *vorkõp*, *vöörriitel* 'Vorritter' < *vorruter*, *vöörus* 'Vorhaus' < *vorhüs*, *vöörmünder*, *vöörmõnder* (veraltet) 'Vormund, (Kirchen)vorsteher' < *vormunder*, *vormonder* usw.¹² Im Estnischen gibt es parallel *renn* und *rõnn* 'Rinne, Traufe', *meldima*, *mellima* und *mõllima* 'melden', *ämber* und mundartlich auch *õmber*, die dafür sprechen, daß im Niederdeutschen Estlands *renne* und *rõnne*, *melden* und *mölden*, *emmer* und *õmmer* nebeneinander gebraucht wurden. Ob es hier mundartliche oder temporale Unterschiede gab, kann man ohne weiteres nicht sagen. Das Estnische kennt nur die Entlehnung *köst* 'Hefe', die eine niederdeutsche Entsprechung *göst* und nicht *gest* voraussetzt.

Das Vorhandensein des umgelauteten *u* im (Mittel)niederdeutschen Estlands bestätigen unter andern die folgenden Lehnwörter: *hüll* 'altertümliche Männermütze' < *hulle*, *hüürima* 'mieten, vermieten' < *huren*, *kühvel* 'Schaufel' < *schuffel*, *künnima* (veraltet) 'gönnen, vergönnen' < *gunnen*, *kütt* 'Schütze, Jäger' < *schutte*, *küün* 'Scheune' < *schune*, *küüp* 'Kästchen mit einem Einschiebedeckel' < *kupe*, *küürima* 'scheuern' < *schuren*, *lüht* 'Laterne, Licht, Leuchte, Fackel' (veraltet) < *luchte*, *lühter* 'Leuchter' < *luchter*, *lüüs* 'Schleuse' < *sluse*, *mürkel* 'Morchel' < *morkel* (das estnische Wort setzt eine niederdeutsche Form *mürkel* voraus), *müür* 'Mauer' < *mure*, *müürima* 'mauern' < *muren*, *Prüssamaa* (veraltet) 'Preußen' < *Prussenlandt*, *püss* 'Flinte, Büchse' < *busse*, *pütt* 'Bütte' < *butte*, *püük* 'Wäsche, Beuche' < *buke*, *püüt* 'Beute, Fang' < *bute*, *rüütel* 'Ritter' (früher auch 'Reiter') < *ruter*, *trükkima* 'drucken' < *drucken*, *trükkal* (früher auch *trükker*) 'Drucker' < *drucker*, *tükk* 'Stück' < *stucke*, *tünn* 'Tonne, Faß' < *tunne*, *tüür* (mundartlich) 'stur, geizig, hartherzig, eigensinnig' < *stur*, *tüür* 'Steuer' < *stur*, *tüürima* 'steuern' < *sturen*, *vüürpann* (veraltet) 'Feuerpfanne' < *vüürpanne*. Es

¹² P. Ariste, Uks alamsaksa prepositioon eesti keeles. — EKirj. 1928, S. 307 ff.

gibt auch einige Fälle, wo in den Lehnwörtern der niederdeutsche umgelautete und nicht umgelautete Vokal abwechselnd auftreten, wie z. B. *lüstima* (veraltet) und *lustima* 'Lust haben, gelüsten' < *lusten*.

Unter den Hochdeutsch sprechenden Deutschen Südestlands und Lettlands gab es Leute, in deren Aussprache *ö* und *ü* delabialisiert wurden. Diese Leute waren meistens weniger schulgebildet. Die Tendenz zur Delabialisierung von *ö* und *ü* war aller Wahrscheinlichkeit nach schon zur niederdeutschen Zeit zustande gekommen. Es gibt im Estnischen, dem eine solche Labialisierung nicht eigen ist, eine ganze Reihe niederdeutsche Entlehnungen, in denen parallel *ö* und *e*, *ü* und *i* vorkommen: *öli* und *eli* 'Öl' < *olie* usw., *pööning* und *peening* 'Dachboden' < *boning*, *lööper* und *leeper* 'Läufer' < *loper*, *röstima* und *restima* 'rösten' < *rosten*, *küüper* und *küper* 'Küfer, Weinhändler' (veraltet, baltisch-dt. *Küper*) < *kuper*, *vüürpann* und *viirpann* 'Feuerpfanne' < *vürpanne* (beide Wörter sind veraltet), *vüllima* (mundartlich) und *villima* '(in Flaschen) füllen' < *vullen*, *trükkima* und *trikkima* (mundartlich) 'drücken' < *drucken*, *tünningid* und *tinningid* (beide mundartlich und veraltet) 'Schläfe' < *dunninge*, *tüüvelstrek* und *tüüvelstrek*, *tüivistrek* usw. (mundartliche Wörter) 'Teufelsdreck, Asa foetida' < *tuivdsdreck*, *klüüverpoom* und *kliüverpoom* 'Klüverbaum' < *kluverbom* usw.

Es sei hier noch ganz kurz erwähnt, daß die Rechtschreibung des Estnischen zur niederdeutschen Zeit die Vokale *ö* und *ü* sehr oft mit *o* und *u* bezeichnete. Deshalb sind die Angaben der alten estnischen Schriftsprache nicht zuverlässig, wenn man sich auf sie stützen will.¹³

Der *a*-Umlaut wurde im Niederdeutschen regelmäßig mit *e* bezeichnet. Auch in den Schriften Estlands wurde *e* gebraucht. Dieser *e*-Laut, der durch die Umlautung aus *a* oder *â* entstanden war, das sogenannte *e*¹, wurde in Estland sehr niedrig artikuliert. Der Laut war dem *ä*-Laut im Estnischen nahe. In der estnischen Sprache, wie in allen ostseefinnischen Sprachen, werden *ä* und *e* artikulatorisch und akustisch streng abgesondert. Den *e*¹-Laut haben die Esten als *ä* wahrgenommen und reproduziert. Das kurze oder lange *ä* haben im Estnischen folgende Lehnwörter: *kräävel* (veraltet) 'Totengräber' < *grever*, *kään* (mundartlich) 'Eisenschienen an der Achse des altentümlichen Bauernwagens' < *schene* 'Schiene' (hierher gehört auch das in der Umgangssprache bekannte Wort *käänispeaga nuga* 'Klappmesser', vgl. *schenemest*), *käärid* 'Schere' < *schere*, *käävel* 'Giebel' < *gevel*, *lääger* (mundartlich) 'Dreschflegel' < *sleger*, *näälake* 'Nelke' < *negelken*, *rääkskop*, *rääskop* 'Rechnung, Abrechnung usw.' (veraltet) < *rekenskop*, *lähker* 'Lägel' < (neuniederdeutsch) *Lechel*, *Lecher*, *Lech*, *Leichel*, *äks* (mundartlich) 'kleines Beil, Axt' < *exe*, *exene*, *sättima* 'stellen, setzen, einrichten' < *setten*, *väävel* 'Schwefel' < *swevel*, *ämber* 'Eimer' < *emmer*, *ääs* 'Esse, Schmiedeherd' < *ese*, *äädikas* (mundartlich auch *ätik(as)*) 'Essig' < *etik* u. a.

Vor *r* wurde im Niederdeutschen Estlands der Vokal *e* ebenso niedrig artikuliert wie *e*¹. Das Estnische unterscheidet streng die Lautverbindungen *er* und *är* in eigenen ostseefinnischen Wörtern. Wenn die niederdeutschen Lehnwörter *är* anstatt *er* haben, kann man ganz bestimmt behaupten, daß das Niederdeutsche vor *r* einen niedrigen vorderen Vokal hatte. Als betreffende Entlehnungen kann man z. B. folgende Wörter anführen: *kärpima* 'kappen, beschneiden (Bäume)' < *scherpen*, *märk* 'Zeichen' < *merk*, *pärl* 'Perle' < *perle*, *pärm* 'Hefe' < *berm*, *täring* 'Würfel' < *ternink*, *terlink*, *värk* 'Werk' < *werk*, *värske* 'frisch' < *versche*,

¹³ E. Kobolt, Alamsaksa-aegsete eestikeelsete tekstide ortograafiaast. — EK 1929, lk. 161.

väärt 'wert' < *wert*, ärvima 'erben' < *erven* usw. Der vor *r* niedrig artikulierte Vokal *e* war eigen auch dem baltischen Hochdeutsch: *märkņ* 'merken', *värkštu:bə* 'Werkstatt', *vā:rt* 'wert', *ärbm* 'erben'. In niederdeutschen Mundarten ist *er* > *ar* geworden. Dieser Lautwandel war auch in Estland bekannt, obwohl er hier nur sporadisch auftrat. Das sporadische Vorkommen spricht wieder davon, daß das Niederdeutsch Estlands keine einheitliche mundartliche Grundlage hatte. Neben dem schon erwähnten Worte *pärm* 'Hefe' kannte die ältere estnische Schriftsprache auch das Wort *parm* < *barm*. In den Mundarten der estnischen Sprache kommen parallel vor *mārss* und *marss* 'Heusack, netzartiger Futtersack, Ranzen aus Bast oder Birkenrinde' < *merse*, *marse*, *käsprimari* und *kasperimari* 'Kirsche' < *kersebere*, *karseber*. In der estnischen Seemannssprache gibt es *varpima* 'bugsieren', das Niederdeutsch kennt *wärpen* und *warpen*. Die niederdeutschen Mundarten kennen auch den Lautwandel *ar* < *er*. Ebenso sporadisch trat dieser Lautwandel in Estland auf. Neben dem allgemein nordestnischen *karn* 'Fleischladen, Metzgerladen' findet sich in Südwestestland *kärn* < *scharne*, *scherne*. Als Männernamen kommen im Estnischen *Mart* und *Märt* < *Marten*, *Merten* vor.

Die niederdeutsche Gemeinschaft Estlands war ein Kupolofen, der ethnisch und sprachlich verschiedene Elemente miteinander verschmolz. Die Legierung war aber nicht ganz einheitlich. Sie hatte Spuren von allerlei Bestandteilen der Urstoffe. Die niederdeutschen Lehnwörter im Estnischen geben uns darüber weitere Beispiele. Im Niederdeutschen war auf dem größten Teil des Gebiets *a* vor *ld* und *lt* > *o* geworden. Dieser Lautwandel hatte jedoch nicht alle Mundarten gleichzeitig ergriffen. So z. B. ist im Westfälischen, das ein wichtiger Bestandteil des Niederdeutschen Estlands war, *a* erhalten.¹⁴ In der Tallinner Kanzleisprache wurden zur niederdeutschen Zeit *ald*, *alt* und *old*, *olt* nebeneinander gebraucht.¹⁵ Die parallele Vertretung kommt in den Lehnwörtern eindrucksvoll zum Vorschein: *kaldunid* (mundartlich) 'Eingeweide' < *kal-dünen*, aber *olderman* 'Ältermann' < *olderman* und *volt* 'Falte', *voltima* < *volde*, *volden*. Weitere Doppelformen, die durch verschiedenen Ausgleich der ursprünglichen Dialektformen hervorgerufen waren, widerspiegeln sich auch in den folgenden estnischen Wortpaaren: *kompas* und *kumpas* 'Kompaß' < *kompas*, *kumpas*, *lont* und *lunt* 'Lunte, Fackel, Zündfaden' < *lonte*, *lunte*, *pokk* und *pukk* 'Bock' < *bock*, *buck*, *roll* und *rull* 'Rolle, Walze, Welle' < *rolle*, *rulle*, *toll* und *tull* 'Dolle, Ruderpflock' < *dolle*, *dulle* usw.

Im vorliegenden Aufsatz hat der Verfasser ganz kurz gezeigt, wie phonetische Eigenschaften und phonologische Tendenzen einer verschwundenen Sprache in einer anderen Sprache sich widerspiegeln können, wenn die Sprachen einst einen engen Kontakt gehabt haben.

¹⁴ A. Lasch, *op. cit.*, S. 67 ff.

¹⁵ P. Ariste, Georg Mülleri saksa laensõnad, S. 48.

